

Eichstättler Beiträge

Abteilung:
Sprache
und Literatur

Tischler

Alfred Bammesberger (Hrsg)

Das etymologische Wörterbuch

Fragen der Konzeption und Gestaltung

336 Seiten, kartoniert DM 54,-

(ISBN 3-7917-0863-5)

Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1983

Johann Tischler

Hethitische Etymologie

Die Hindernisse, die der Erstellung eines allen Ansprüchen gerecht werden- den hethitischen Etymologikons vorerst entgegenstehen, sind von zweierlei, grundverschiedener Art; sie betreffen zum einen die mangelhaften äußeren Hilfsmittel und zum anderen den unbefriedigenden Stand der Klärung der diachronen Verhältnisse, besonders auf dem Gebiet der Lautlehre.

1. Zunächst zu den äußeren Hilfsmitteln.

Gerade in den letzten 10 Jahren hat die hethitische Lexikographie einige bemerkenswerte Fortschritte gemacht. So hat Frau Kammenhuber von ihrem 'Hethitischen Wörterbuch'¹⁾ bisher immerhin 7 Lieferungen veröffentlicht, die auf 560 Seiten etwa 9/10 des Buchstabens A abdecken. Dem Außenstehenden mag das wenig erscheinen, das in diesen Lieferungen behandelte Wortmaterial ist jedoch bedeutend umfangreicher, als dies der bloße Fortschritt innerhalb des Alphabets vermuten läßt, da in dem Bestreben nach größtmöglicher Vollständigkeit oft auch Informationen über Synonyme und Antonyme enthalten sind. Für weniger häufig belegte Wörter ist dieses Nachschlagewerk quasi als Thesaurus angelegt, verzeichnet also alle Belege, oft sogar mit Kontext und Übersetzung. In den parallel dazu erscheinenden 'Materialien zu einem hethitischen Thesaurus'²⁾ werden vollständige Bearbeitungen von ausgewählten Einzelwörtern und idiomatischen Wendungen dargeboten. Bei beiden Publikationen wurde indes bemängelt, daß die überwältigende Materialfülle nicht immer in übersichtlicher Weise gegliedert worden ist. In den Besprechungen des 'Wörterbuchs' wurden auch schon verschiedentlich Berechnungen hinsichtlich der zu erwartenden Dauer für das Erscheinen des Gesamtwerks angestellt: Gleichbleibende Bearbeitungsweise vorausgesetzt, ist demnach mit etwa 60 Lieferungen zu rechnen³⁾, wodurch sich Zeiträume bis zur Fertigstellung ergeben, die schon an die des Grimmschen Wörterbuchs oder des Thesaurus Linguae Latinae gemahnen.

Mit großer Freude und einer gewissen Erleichterung wurde daher im Jahre 1980 das Erscheinen der ersten Lieferung des von Hans Güterbock und

Larry Hoffner herausgegebenen Chicago Hittite Dictionary⁴⁾ begrüßt, das in sinnvoller Arbeitstellung zunächst die zweite Hälfte des Alphabets behandelt und also mit dem Buchstaben L begonnen hat. Dieses amerikanische Wörterbuch wird am Oriental Institute der Universität Chicago erstellt, wo durch die Arbeit am Akkadischen Wörterbuch⁵⁾ eine gewisse lexikographische Tradition besteht, die sich auch vorteilhaft für dieses neue hethitische Wörterbuch auswirkt. Die einzige bisher erschienene Lieferung ist jedenfalls einfacher zu handhaben als das Hethitische Wörterbuch von Frau Kammenhuber, allerdings bei geringerer Materialfülle. Trotzdem wird dieses amerikanische Werk mindestens 30 Lieferungen umfassen und da das Erscheinungstempo kaum größer als das der deutschen Konkurrenz zu sein scheint, liegt auch hier ein Abschluß in weiter Ferne.

Ist klar, daß diese Umstände der etymologischen Arbeit nicht förderlich sind; In welchem Umfang die fortschreitende philologische Bearbeitung des hethitischen Wortschatzes sich für die Etymologie selbst von Wörtern des Grundwortschatzes auswirkt, zeigt ein Fall wie *haster-* 'Stern', eine gute Entsprechung von gr. ἄστηρ und ved. *star-* ds., das erst 1968 durch die Publikation eines Vokabularfragments bekannt wurde⁶⁾: Zwar hat auch diesem Fall der eigenwillige Emil Forrer schon im Jahre 1939 das Richtige getroffen, als er aus wechselnden ideographischen und phonetischen Schreibweisen des Ortsnamens *Hastera/MUL -ra* (MUL 'Stern') auf die Existenz einer Vokabel **hastera-* 'Stern' geschlossen und diese mit gr. ἄστηρ usw. verbunden hatte⁷⁾, in die lexikalischen Hilfsmittel dagegen hat er höchstens lediglich eine ghost-form **astira-* Eingang gefunden, die von Forrer aus einem akephalen Beleg gewonnen worden war⁸⁾. Dieser eine Beleg *haster-* ist nun nicht nur deshalb so bedeutungsvoll, weil er ein wichtiger Bestandteil des Erbwortschatzes sichert, sondern weil an ihm sowohl phonologische als auch morphologische Erscheinungen exemplarisch deutlich werden.

Obwohl das Nebeneinander im Anlaut von heth. *haster-* und gr. ἄστηρ einerseits, gegenüber ved. *star-* andererseits, daß dem prothetischen Vokal im Griechischen der Anlaut *h(a)-* des Hethitischen entspricht. Diese Feststellung steht nun nicht allein, ähnlich ist das Verhältnis z.B. im Falle heth. *halina-* 'Lehm' und griech. ἄλφιον 'salbe, schmiere' oder heth. *shant-* 'Frühling'⁹⁾ und gr. ἄμω 'ernte'. Da es demgegenüber auch hethitisch-griechische Wortgleichungen gibt, wo einer griechischen *e-Pro-* im Hethitischen kein faßbares Phonem zu entsprechen scheint¹⁰⁾,

kommt der etymologischen Gleichung *haster-* = ἄστηρ einige Bedeutung bei der Frage zu, wieviele Laryngale für die Idg. Grundsprache anzusetzen sind.

Bemerkenswert ist an dem neuen Beleg für *haster-* außerdem der Wortauslaut *-za*: Sicherlich handelt es sich hierbei um die graphische Wiedergabe des Nominativ Singular */hasterts/*, als eines sigmatischen Nominativs, der an sich im Hethitischen nur bei thematischen Stämmen und bei Stämmen auf dentalen Verschlusslaut üblich ist¹¹⁾; die belegte Form *hasterz(a)* ist also als Altertümllichkeit zu werten, die in **kuenanz* 'Frau' eine Parallele hat¹²⁾. Ein ähnlich gelagerter Fall liegt schließlich auch in dem alten Erbwort für 'Hand', nämlich *kessar-* als Entsprechung von griech. χερ vor: Die gr. Entsprechung mit ihrem femininen Genus hat J. Schindler veranlaßt¹³⁾, auch dem grundsprachlichen Paradigma (Nom. **ghēs-ōr*, Akk. **ghēs-or-m*) dieses Genus zuzuschreiben, und er sah daher in dem heth. Wortkomplex *kessar-sis* 'seine Hand'¹⁴⁾ eine Kontinuante des grundsprachlichen Zustands, da das Possessivpronomen *-sis* das vorangehende *kessar* als ein Nomen mit Genus commune bestimmt¹⁵⁾. Der ganze Fragenkomplex ist zuletzt von E. Neu erneut aufgerollt worden¹⁶⁾, der in *kessar-sis* tatsächlich einen asigmatischen Nominativ mit Genus commune sieht, dies aber nicht als einen Reflex des grundsprachlichen Genus femininum, sondern der alten Kategorie 'Sachklasse' (genre inanimé) betrachtet, der in der Grundsprache die Kategorie 'Personenklasse' (genre animé) gegenüberstand. Im Hethitischen - hier oder in anderen Fällen - Reflexe eines alten Femininums zu suchen, sei daher schon deshalb aussichtslos, weil sich die anatolische Sprachgruppe schon vor dem Zeitpunkt der Ausbildung des dreifachen Genussystems (Maskulinum-Femininum-Neutrum) losgelöst haben wird¹⁷⁾.

Schon diese beiden Einzelfälle, nämlich der sigmatische Nominativ des *r*-stämmigen *haster-* 'Stern' und der asigmatische Nominativ des *r*-stämmigen *kessar-* 'Hand', die beide erst in letzter Zeit geklärt und philologisch abgesichert werden konnten, zeigen, welche Bedeutung der Fortschritt der lexikalischen Hilfsmittel für die hethitische Etymologie hat. Dazu noch zwei weitere Beispiele, bei denen der philologische Aspekt noch stärker zum Tragen kommt.

Da ist zunächst *hapati-* zu nennen, das als 'Vasall, Diener' interpretiert und daher schon vor über einem halben Jahrhundert von Sturtevant¹⁸⁾ mit gr. ὁπηδός 'Begleiter' verbunden worden ist. Diese Etymologie hat dann

Aufnahme in die meisten Standardwerke gefunden, wobei lediglich strittig war, ob es sich hierbei um eine Erb- oder um eine Lehnbeziehung handle. C. Riemschneider konnte jedoch vor einigen Jahren zeigen¹⁹⁾, daß *hapati-* eine ganz andere Bedeutungssphäre gehört und daß es sich um eine Art Inselnbezeichnung handelt; nach Carruba²⁰⁾ wird es 'Flußland' oder dergleichen bedeuten und mit *hapa-* 'Fluß' zu verbinden sein.

Eine andere beliebte Etymologie, die in die Frühzeit der Hethitologie zurückreicht, betrifft das wichtige Wort *uttar* 'Wort, Rede', auch 'Sache, Angelegenheit', das von Marstrand²¹⁾ als Assimilation aus **uktar* gedeutet und zu al. *vakra-* 'Mund' (oder alternativ zu got. *waihts* 'Ding, Sache') gestellt worden ist. Als gesichert schien diese Etymologie, als mit der Form *uk-tar* in KUB XIII 35 II 37 ein angeblich unassimilierter hethitischer Beleg von *uttar* gefunden zu sein schien²²⁾. In Wirklichkeit ergab an der betreffenden Stelle ein Akkadogramm *AS-KUT* 'ich schwieg' (wie Gurney schon 1941 zeigen konnte²³⁾). Da das angeblich unassimilierte *missing link* **uktar* sich demnach als nicht existent herausgestellt hat, kann zu einer der verschiedenen vorgeschlagenen Etymologien mit einigermaßen zureichendem Dental zurückgekehrt werden, wobei neuerdings die auf *ozny*²⁴⁾ zurückgehende Verbindung mit ai. *vadati* 'spricht', gr. *αὐδῶ* 'ich sage' bevorzugt wird²⁵⁾.

An dieser Stelle sei außerdem nochmals in Erinnerung gerufen, daß der hethitische Wortschatz des Hethitischen thematisch in eigentümlicher Weise beschränkt ist. So sind nur etwa 80% des eigentlichen Grundwortschatzes belegt²⁶⁾, und gelegentlich fehlen selbst elementarste Vokabeln. So sind von Tierbezeichnungen 'Hund', 'Katze', 'Pferd', 'Kuh', 'Stier', 'Hase' unbekannt, und von den Zahlwörtern sind lediglich '2', '3' sowie '4' annähernd sicher ermittelt. Daß die Bezeichnungen 'Eis', 'Schnee' und 'Nebel' fehlen, könnte man auf die besonderen Umgebungsverhältnisse zurückführen²⁷⁾, daß wir aber auch die für 'Sand', 'Schnee' oder 'Asche' nicht kennen, würde man eigentlich nicht erwarten. Überraschend ist auch die Tatsache, daß selbst die Bezeichnung für 'Salz' unbekannt ist, da dieser Begriff in den Texten stets ideographisch geschrieben wird (sum. MUN).

Die Belegsituation ist bekanntlich durch die besondere Art der überlieferten Texte bedingt; während die eben erwähnten Vokabeln des Grundwortschatzes bisher nicht in den Texten vorkommen bzw. nicht phonetisch

geschrieben werden, sind dagegen z.B. massenhaft Ausdrücke für Gebäcksorten überliefert – wohl gegen 150! – und weit über 100 Bezeichnungen für verschiedene Gefäße.²⁸⁾ Nur in wenigen Fällen ist dabei eine nähere Spezifizierung möglich. Auch sind an die 40 Vogelnamen überliefert, aber allenfalls 10 davon sind – meist recht vage – bestimmbar. Die übergreifende Artenbezeichnung 'Vogel' dagegen ist immer noch nicht eindeutig bestimmt (*wattai-?*, *suwai-?*).

Daß diese Lücken in unserer Kenntnis des hethitischen Grundwortschatzes durch glückliche Neufunde jederzeit verringert werden können – noch dazu mit geradezu fraprierenden indogermanischen Etymologien – zeigen die Wörter für 'Mann' und 'Frau', die beide erst in den letzten Jahren gefunden bzw. erschlossen werden konnten:

Das von F. Starke wahrscheinlich gemachte **kuenan-* 'Frau' (entsprechend got. *qino*) ist schon erwähnt worden; dazu kommt noch das von Otten und Neu gefundene *pesna-* 'Mann', das sich auf idg. **pes-no-* zurückführen und neben lat. *pēnis* aus **pes-ni-* stellen läßt. "Damit wäre dann im Hethitischen der für den Mann charakteristische Körperteil gleichsam als *pars pro toto* zu der Bezeichnung für 'Mann' schlechthin geworden. In der Ableitung *pesnatar* mit der konkreten Bedeutung 'Penis' klingt noch an, daß die Benennung *pesna-* ursprünglich sexuell bestimmt war"²⁹⁾.

Eine weitere Vorbedingung für die Erstellung eines wirklichen etymologischen Wörterbuchs des Hethitischen wäre die lexikalische Aufbereitung der verwandten indogermanisch-anatolischen Sprachen. Diesbezüglich ist die Situation mit der des Lateinischen vergleichbar, das ja auch mit den verwandten italischen Sprachen zusammen betrachtet werden muß. Es sei nur an das Beispiel von lat. *testis* 'Zeuge' erinnert, dessen Erklärung als **tri-sti-* 'als Dritter dabeistehend' erst durch die oskischen Formen *trstus* 'Zeugen' und *tristaamentud* 'durch Testament' gesichert wird³⁰⁾.

Diese Etymologie von lat. *testis* ist übrigens auch für das Hethitische von Relevanz, weil ja für heth. *kutruwa(n)-* 'Zeuge' seit Carruthers eine analoge Erklärung vorgeschlagen worden ist³¹⁾.

Was die anatolischen Schwestersprachen des Hethitischen anlangt, so sind in den letzten Jahren bemerkenswert viele Einzeluntersuchungen erschienen. Dies gilt insbesondere für das Hieroglyphenluwische, wo seit dem grundlegenden Aufsatz von David Hawkins, Anna Morpurgo-Davies und Günter Neu-

mann³²⁾ der Nachweis erbracht ist, daß gerade 10 der häufigsten Zeichen des Hieroglyphensyllabars und eine Reihe von Modifikationen dieser Zeichen bisher falsch gelesen worden waren. Dadurch hat sich die schon vertraute Lautgestalt zahlreicher Wörter grundlegend geändert; unnötig auszuführen, daß dadurch auch zahlreiche neue etymologische Probleme aufgeworfen worden sind. Daß diese nicht nur für das Hieroglyphenluwische selbst, sondern auch für das Hethitische selbst von Relevanz sein können, sei - mit Vorbehalt allerdings - an einem Beispiel angedeutet:

Das heth. Demonstrativpronomen *ka-* 'dieser' wird seit Hrozný³³⁾ auf idg. **ko-/ke-* in armen. *sa* 'dieser', gr. *ke* in *ἐκεῖνος* 'jener', ahd. *her* 'er' usw. zurückgeführt. Die zu dieser Etymologie nicht passende keilschriftluwische Entsprechung *za-* 'dieser' wurde als nicht zugehörig betrachtet, zumal das Hieroglyphenluwische wieder eine andere Bildung zu besitzen schien, nämlich *ī-* (Nom. Sg. *īs*, Akk. *īn* usw.). Nun hat sich aber herausgestellt, daß das bisher als *ī* transkribierte Zeichen³⁴⁾ vielmehr als *za* zu lesen ist, wodurch sich eine genaue Übereinstimmung mit dem Keilschriftluwischen ergibt, das heth. Demonstrativpronomen *ka-* also einem gemeinluwischen *za-* gegenübersteht.

Diese Phonemkorrespondenz steht nicht allein, sie wiederholt sich in Gleichungen wie

- | | |
|-----------------------------|---|
| heth. <i>karitt-</i> 'Flut' | : luw. <i>zariya-</i> 'stürmlisch' ³⁵⁾ |
| heth. <i>karpi-</i> 'Groll' | : luw. <i>zarpa/i-</i> (e. Gelsteskrankheit) ³⁶⁾ |
| heth. <i>karat-</i> 'Bauch' | : luw. <i>zarza-</i> 'Leber' ³⁷⁾ |

Angesichts dieser offensichtlichen Fälle von Assibilierung bzw. Affrizierung ursprünglicher Gutturale wird man sogleich an die seit langem bekannten Fälle erinnert, die dazu führten, daß man das Hieroglyphenluwische zeitweise für eine Satem-Sprache hielt, nämlich

- | | |
|---------------------------|---------------------|
| hl. <i>suwana-</i> 'Hund' | : ai. <i>śvan-</i> |
| hl. <i>surna-</i> 'Horn' | : ai. <i>śrṅga-</i> |
| hl. <i>asuwa-</i> 'Pferd' | : ai. <i>aśva-</i> |

Diese drei Problemfälle sind trotz zahlreicher Bemühungen bisher ungeklärt geblieben. Angesichts der vorher genannten Fälle mit Assibilierung, die gleichfalls alle auf idg. Palatal zurückgehen oder zurückgehen können³⁸⁾, sollte das gesamte Problem neu durchdacht werden.

Alle bisher erwähnten Probleme sind gravierend und erschweren die

Arbeit an einem hethitischen Etymologikon beträchtlich, machen sie jedoch nicht unmöglich. Viel ernsterer Natur sind dagegen die Probleme, die sich auf dem Gebiet der historischen hethitischen Lautlehre stellen. Um es wiederum mit einem Vergleich mit dem Lateinischen zu verdeutlichen: Sicherlich wäre es möglich, ein etymologisches Wörterbuch für diese Sprache zu schreiben, auch wenn man auf die Zuhilfenahme der italischen Schwestersprachen verzichten müßte, vorausgesetzt allerdings, man könnte die bekannten und bewährten Lautgesetze zu Grunde legen.

Eben das jedoch ist das Hauptproblem des Hethitischen: Nicht nur sind die äußeren Umstände widrig, auch bezüglich der Entwicklung von der Grundsprache hin zum Hethitischen ist manches noch unklar. Ein Blick in den Abschnitt 'Lautlehre' von Heinz Kronassers 'Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen'³⁹⁾ zeigt, daß die Zahl der angenommenen Lautgesetze erstaunlich gering ist. Leider bedeutet diese geringe Anzahl von Lautgesetzen aber nicht, daß das Hethitische nur so wenige Veränderungen seit seiner Loslösung von der indogermanischen Grundsprache erlitten hat - wie man vielleicht auf Grund der frühen Bezeugtheit des Hethitischen glauben könnte - sondern hier offenbart sich zumindest stellenweise der rudimentäre Erkenntnisstand: Das System der hethitischen Keilschrift läßt uns nämlich in vielen Fällen in Unklarheit über die genaue phonetische Beschaffenheit der zugrundeliegenden Laute und das macht die Aufstellung von detaillierten Lautgesetzen in manchen Fällen unmöglich; denn die präzise Formulierung eines Lautgesetzes ist in der Regel erst nach der phonologischen Definition des betreffenden Lautes möglich.

Dieses Problem war daher schon verschiedentlich Gegenstand von Untersuchungen. Zuletzt hat sich H. Eichner daran versucht⁴⁰⁾ und gemeint, man müsse alle Fälle mit konstanter Graphie⁴¹⁾ sammeln, an ihnen die phonetische Beschaffenheit ablesen⁴²⁾ und könne dann die gewonnenen synchronen und diachronen Erkenntnisse auf die übrigen Fälle mit schwankender Graphie übertragen. Wie diese analoge Beurteilung jedoch im Einzelnen zu erfolgen habe, vermag E. leider nicht zu sagen⁴³⁾.

Überzeugender erscheinen demgegenüber die Arbeiten von G. Hart⁴⁴⁾ und O. Carruba⁴⁵⁾, die sich mit den Zusammenhängen zwischen Pleneschreibung und Akzentsitz beschäftigen. Vor allem G. Hart hat sich nicht damit begnügt, lediglich die Schreibvarianten festzustellen⁴⁶⁾, sondern vielmehr das Auftreten von Pleneschreibung in verschiedenen Silben desselben Wor-

tes im Zusammenhang mit verschiedenen Flexionsformen beobachtet. Besonders auffällig sind die wechselnden Pleneschreibungen beim Verbum: So wechselt beim Verbum *ed-* 'essen' Pleneschreibung der ersten Silbe mit solcher der zweiten Silbe parallel mit dem Wechsel des Akzentsitzes bei der ai. Entsprechung *ad-*, also

heth. 1.Sg.Prs. *e-it-mi* entsprechend ai. *ádmí*, aber

heth. 3.Pl.Prs. *a-ta-a-an-zi* entspr. ai. *adánti*

Ähnliche Alternationen sind schon Rosenkranz⁴⁷⁾ aufgefallen, der aber noch nicht die richtigen Schlußfolgerungen daraus gezogen hat. O. Carruba jedoch ist unabhängig von G. Hart zu denselben Ergebnissen gekommen und verwendet teilweise die gleichen Argumente und Beispiele⁴⁸⁾. Er berücksichtigt zusätzlich auch die Gegebenheiten des Palaischen und Luwischen, die mutatis mutandis zu denen des Hethitischen stimmen. Außerdem beschäftigt sich Carruba auch mit den zahlreichen Restproblemen, von denen vor allem die Fälle von mehrfacher Pleneschreibung in einem Wort erwähnt werden müssen⁴⁹⁾; hier bleibt noch vieles zu klären⁵⁰⁾. Auf jeden Fall ist mit dem Nachweis des Zusammenhangs von Pleneschreibung und Akzentsitz ein wesentlicher Schritt getan worden⁵¹⁾.

Eine weitere wichtige Erkenntnis der letzten Jahre betrifft den Vokalismus. C. Riemschneider konnte 1973 zeigen⁵²⁾, daß das Keilschriftzeichen GI im hethitischen Bereich auf den phonetischen Wert /ge/ eingeschränkt wurde. Das zeigen Pleneschreibungen von Wörtern wie GI-*e-mi* 'im Winter', GI-*e-nu* 'Knie' usw., in denen stets ein *e*, aber nie ein *i* eingefügt wird. Das gilt auch für den Fall, daß anstelle des Zeichens GI das Zeichen KI verwendet wird; auch in diesem Fall erfolgt die Pleneschreibung mit dem Vokalzeichen *e*, also z.B. KI-*e-en-zu* statt häufigem GI-*en-zu* 'Schoß'⁵³⁾. Teilich ergeben sich durch diese Erkenntnis gleich wieder neue Probleme; denn nämlich das Schriftzeichen GI auf den Lautwert /ge/ beschränkt ist, muß man wohl annehmen, daß die phonologische Distinktion zwischen /i/ und /e/ voll gültig war. Eben dies wird jedoch mit guten Gründen lediglich für das Althethitische angenommen, später werden die beiden Laute zusammengefallen sein⁵⁴⁾.

Der allergrößten Bedeutung ist schließlich die Frage der Zusammenhänge zwischen Vokalquantität und Akzentuierung einerseits und Einfach- oder Doppelschreibung des folgenden Konsonanten andererseits. Ihre Beantwortung wäre - neben den erwähnten Akzent- und/oder Quantitätsfragen - wichtigste Voraussetzung für die Klärung der hethitischen Phonologie.

Einen mutigen Anlauf dazu hat B. Čop in seiner Aufsatzreihe 'Zur hethitischen Schreibung und Lautung' gemacht, die zwischen 1963 und 1968 in der slowenischen Zeitschrift *Linguistica* erschienen ist⁵⁵⁾. Ausgangspunkt für Čops kaum beachtete Untersuchungen war Sturtevant's Regel⁵⁶⁾, wonach die ererbten stimmlosen Verschußlaute zur Doppelschreibung neigen, während dies bei ererbten stimmhaften Verschußlauten vermieden werde. Sturtevant selbst sprach hier ursprünglich nur von einer 'Tendenz'⁵⁷⁾, während später immer öfter von einem 'Gesetz' oder von einer verbindlichen Regel die Rede ist⁵⁸⁾. In der Tat fügen sich zahlreiche Wörter mit guter indogermanischer Etymologie dieser Regel, vgl.

heth. *a-ap-pa* 'zurück' mit idg. /p/ (: gr. ἀπό)

aber heth. *ne-pi-is* 'Himmel' mit idg. /bh/ (: ai. nábha-)

Doch gibt es auch genügend Fälle, die sich nicht dieser Regel fügen; es sei hier lediglich an das schon erwähnte *ut-tar* 'Wort, Sache' erinnert, das zusammen mit *watarnahh-* (*ya-(a-)tar-na-ah-*⁰) 'befehlen' zu gr. αὐδᾶν 'Stimme' gestellt wird⁵⁹⁾.

Čop beschäftigt sich nun mit der schon früher gemachten Beobachtung, daß Sturtevant's Regel zwar für den Bereich der idg. Mediae und Tenues weitgehend gültig zu sein scheint, daß sich die idg. Mediae aspiratae ihr aber keinesfalls fügen. Čop meint, alle der Regel widersprechenden Fälle, die auf Mediae oder Tenues zurückgehen, als Produkte verschiedener innerhethitischer Entwicklungen (analogischer Ausgleich) erklären zu können. Die zahlreichen Abweichungen jedoch, die alte Mediae aspiratae betreffen, sollen als Parallelen zu den Regelungen erklärt werden können, wie sie bei den Liquiden, Spiranten und Nasalen zu beobachten seien. Daraus müsse der Schluß gezogen werden⁶⁰⁾, "daß auch die indogermanischen Mediae aspiratae *bh, *dh, *gh, *g^wh einmal zu Spiranten wurden".

Die Schwankungen bei den Liquiden, Spiranten und Nasalen stehen nach Čop in Zusammenhang mit der Qualität und Quantität des vorhergehenden Vokals. Und zwar sollen kurze, aber betonte idg. Vokale Doppelschreibung des darauf folgenden Lautes verursachen, während diese nach kurzen unbetonten und nach Langvokalen einfach geschrieben werden⁶¹⁾.

Also Doppelschreibung

nach betontem Kurzvokal, z.B. *kessera-* 'Hand' aus *ghés-

oder *patta-* 'graben' aus *bhódh-

dagegen Einfachschreibung

nach unbetontem Kurzvokal, z.B. *nepis-* 'Himmel' aus **nēphes-*
 oder *apa-* 'dieser' aus **o-bhò-*
 sowie Einfachschreibung
 nach Langvokal, z.B. *es-* 'sitzen' aus **ēs-*
 oder *mita-* 'rot' aus **mīdho-*

Angesichts dieses verblüffend einfachen Systems fragt man sich, warum es nicht schon längst Allgemeingut der Hethitologen geworden ist: Dies wird wohl daran liegen, daß in der gesamten Aufsatzserie nirgends⁶²⁾ die tatsächlich belegten Schreibungen zu Grunde gelegt werden. Čop operiert vielmehr ausschließlich mit den zusammenhängenden Umschriften, wie sie in Friedrichs Wörterbuch zu finden sind und die ihrerseits ja bereits eine Interpretation darstellen⁶³⁾. Da sich bisher noch niemand der Mühe unterzogen hat, die Čopsche Theorie am tatsächlich belegten Material zu überprüfen, ist es kaum möglich, sie abschließend zu beurteilen⁶⁴⁾; zweifellos bedarf es dafür einer umfangreichen Belegsammlung.

(Schluß) Angesichts des unbefriedigenden Standes in der hethitischen historischen Lautlehre könnte man am Sinn der Erstellung eines etymologischen Nachschlagewerkes zweifeln. Etymologie ohne Lautgesetze ist nicht möglich, oder, wie Manu Leumann 1933 formuliert hat, "Etymologie ... und historische Lautlehre bedingen sich gegenseitig"⁶⁵⁾

em ist entgegenzuhalten, daß die wichtigsten Grundzüge der historischen Lautlehre des Hethitischen gesichert erscheinen; was fehlt, sind die Feinheiten und Detailregeln. Die Situation gleich etwa der der Germanistik vor 77, als wohl die Grundzüge der germanischen Lautverschiebung bekannt waren, die vielen Unregelmäßigkeiten und scheinbaren Ausnahmen jedoch nicht durch Verner⁶⁶⁾ als gesetzmäßige Wirkungen der grundsprachlichen Akzentverhältnisse erklärt worden waren. Solange auf dem Gebiet der Hethitologie nicht ähnliche Fortschritte erzielt werden können⁶⁷⁾, bleiben wir auf das uns zur Verfügung stehende bescheidenere Instrumentarium angewiesen und müssen neben den Lautgesetzen eben mehr als erswo auf Bedeutung und Wortbildung Rücksicht nehmen, denn - wie leichtfalls Manu Leumann formuliert hat - "Kombinatorische Phantasie Ehrfurcht vor der Bedeutung sind ebenso wichtig wie die Heilighalder Lautgesetze".

ANMERKUNGEN

- 1) J. Friedrich - A. Kammenhuber: Hethitisches Wörterbuch. Zweite, völlig neubearbeitete Auflage auf der Grundlage der edierten hethitischen Texte, Heidelberg 1975ff. Mit der zuletzt (1982) erschienenen Lieferung ist das Stichwort *atta-* 'Vater' erreicht.
- 2) A. Kammenhuber: Materialien zu einem hethitischen Thesaurus, Heidelberg 1973ff. (bisher 10 Lieferungen)
- 3) Die bisherigen 7 Lieferungen decken etwa 20 von 246 Seiten bei J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch, Heidelberg 1952 - 1954 ab
- 4) Hans G. Güterbock - Harry A. Hoffner: The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, vol. 3, fasc. 1, Chicago 1980
- 5) The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, Chicago 1956ff.
- 6) Im Vokabularfragment 902/z (jetzt publiziert als KBo XXVI 34) wird IV 9 hethitisches *ha-aš-te-er-za*⁷⁾ mit akkadisch *kakkabu* 'Stern' glossiert, s. Otten-Von Soden, StBoT 7, 1968, 40f.
- 7) Bei S. Feist: Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache, Lelden 1939³⁾, 448
- 8) AfO 6, 1930/31, 223 zu *-aš-ti-ra-aš-kán* (entsprechend URU MUL-*-(ra-)as*) KUB VIII 75 I 22.
- 9) Grundbedeutung 'Erntezelt?', vgl. jedoch H. Hoffner, Allmenta Hethaeorum. Food Production In Hittite Asia Minor, New Haven 1974, 15f. (*hameshant-* die Jahreszeit der Blüte; geerntet werden allenfalls im Kult wichtige Pflanzen wie AN.TAḪ.ŠUM 'Krokus')
- 10) Wenn heth. *link-* 'schwören' mit gr. ἑλέγχο 'schmähe' zu verbinden ist.
- 11) Stämme auf *-r* dagegen wie das vorliegende *haster-* haben neutrales Genus; sofern sie jedoch Genus commune haben, ist damit ein formaler Übergang in eine thematische Flexionsklasse verbunden. Daher ist der Ortsname *Hastira* sicherlich so (thematisch) anzusetzen, auch wenn die bisher bekannten Belege (Akk. *Hasteran/Hastiran*, Gen. *Hastiras*) dies nicht eindeutig sichern (der funktionelle Lokativ URU MUL-*ra* KUB XXXI 51 + IV 14 ist doch wohl auch als thematische Stammform aufzufassen; unnötige Zweifel von Puhvel, BiOr 37, 1980, 202). Ortsnamen gelten grundsätzlich als Communia; lediglich bei wichtigen fremden Ortsnamen wird der konsonantische Auslaut beibehalten, so im Falle von *Assur*, *Hakpis*, *Halpa* oder *Karkamis*. Doch auch hier kommen gelegentlich Thematisierungen vor (Nom. *Ḫa-ak-pi-iš-ša-aš*, *Ḫal-pa-aš*, *Kar-*

ga-miš-aš).

- 12) Diese Lesung als sigmatischer Nominativ Singular wird der ideographisch-phonetischen Schreibung SAL-za zugrundeliegen, wie seit langem vermutet und zuletzt von Starke, KZ 94, 1980, 85f. wahrscheinlich gemacht. Sie stellt als *n*-Stamm eine genaue morphologische Entsprechung von got. *qino*, Gen. **qinons* usw. 'Frau' dar
- 13) IF 72, 1967, 246f.
- 14) *ki-eš-šar-ši-iš ya-aš-ta-i* 'seine Hand sündigt', § 3 (u.ö.) der Hethitischen Gesetze
- 15) Vorher hatte man zumeist angenommen, daß hier ein Fall von Inkongruenz vorliegt, wie ja auch ein Duplikat zu HG § 4 die Form ŠU-aš-še-it (lies *kesseras-set*) aufweist: Hier wird also thematisiertes und eindeutig communes *kesseras* mit dem neutralen Possessivpronomen *set* determiniert.
- 6) Zum Genus hethitischer *r*-Stämme, in FS Gheorghe Ivănescu. Les Annales scientifiques de l'Université de Jassy, Sect. 3, tome 23, 1982, S. 125-130
- 7) Daraus folgt auch, daß gr. χεῖρ mit seinem femininen Genus nichts zur Beurteilung von hethitisch *kessar* aussagen kann: Das Genus commune von heth. *kessar*, später thematisiert *kessera-*, erklärt sich vielmehr ausschließlich innerhethitisch als Folge des Übergangs von der Sachklasse in die belebt gedachte Personenklasse. - Zur Frage des idg. Genussystems, besonders zur älteren Dichotomie von *genus commune* und *genus neutrum*, das sich auch ohne Berücksichtigung der hethitischen Verhältnisse zwingend ergibt, vgl. K. H. Schmidt, FS Szemerényi, 1979, 793-800
- Language 4, 1928, 164
- StBoT 9, 1970, 65-67
- Kratylos 18, 1973, 37
- Caractère indo-européen de la langue hittite, Christiania 1919, 166
- So explizit Puhvel, KZ 86, 1972, 112. Postuliert wurde diese Form schon früher, so von Čop, RHA 13/57, 1955, 71 Anm. 17; ebenso Kronasser, Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen, 1956, 13; Etymologie der hethitischen Sprache, 1962-64, 103, 285.
- Hittite prayers of Mursili II, 1941, 97; so dann auch Eichner, Sprache 11, 1975, 164 *gudur*, FS Otter (1973)
- Die Sprache der Hethiter, Leipzig 1917, S. 66
- Obwohl allerdings der jetzt übliche Wurzelansatz mit anlautendem aryngal *H₂*, der heth. **huddar* aus **H₂ud-tor* o.ä. erwarten ließe, Schwierigkeiten macht (vgl. Peters, Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, Wien 1980, 14: αὐδῆ aus **H₂ud-*). Eichner, Lautgeschichte und Etymologie (Hrsg. M. Mayrhofer et al.), 1980, 146 rechnet daher mit analogischem Ausgleich nach **waddar*, das wegen *watarnahh-* 'befehlen' zu postulieren sei.
- 26) Vgl. Tischler, Der indogermanische Anteil am Wortschatz des Hethitischen, in: Hethitisch und Indogermanisch (Hrsg. E. Neu - W. Meid), 1979, 257-267.
- 27) Der Winter im anatolischen Hochland kann allerdings sehr streng sein; so wird in den Annalen des Mursilis berichtet, daß der König wegen des hereinbrechenden Winters gezwungen war, die militärische Kampagne abzubrechen. An zahlreichen Textstellen ist davon die Rede, daß die Truppen in befestigten Plätzen überwintern (Belegstellen bei Hoffner Alimenta 13 Anm. 24). Eis und Schnee waren daher den Hethitern nicht unbekannt und 'Eis' wird auch mehrfach mit Hilfe des Akkadogramms ŠURIPU (entsprechend heth. *eka-*?) in hethitischen Texten wiedergegeben, so im Zusammenhang mit der Errichtung von 'Eishäusern', also Vorratslagern für Eis. 'Schnee' und 'Nebel' scheinen dagegen auch ideographisch bisher nicht belegt zu sein; anders dagegen bei einigen der erwähnten Tiernamen: 'Hund' (UR.GI₇), 'Pferd' (ANŠE.KUR.RA), 'Kuh' (GUD.ÁB) sind gut belegt.
- 28) Vgl. Tischler, Hethitisch-Deutsches Wörterverzeichnis, Innsbruck 1982; bes. S. 113ff.: Semasiologischer Index
- 29) E. Neu - H. Otten, IF 77, 1972, 188
- 30) Lat. *testis* ist das Produkt zunächst einer Metathese /ri/ zu /ir/ und anschließend einer Erleichterung der Gruppe /rst/ zu /st/, kann daher nicht zwingend die Vorform erweisen: **tri-sti-* über **ter-sti-* zu *testi-*
- 31) Language 9, 1933, 152; hier soll es sich um einen 'Vierten' handeln - zum idg. Zahlwort für 'vier', bes. der Form des Cardinale wie in ai. *tūriya-*, lat. *quartus* usw. Die Parallele ist indes keineswegs überzeugend, weil es bei der Bezeichnung des 'Zeugen' nicht um die bloße Zählung der Anwesenden, sondern um die des neutral außerhalb des Streites Dabeistehenden handelt, wie zuletzt auch ausführlich von Redard, FS Leroy, 1980, 163-171 dargelegt.
- 32) Hittite Hieroglyphs and Luwian: New evidence for the connection, NAKW Göttingen, Hist.-Phil. Kl. 1973, Nr. 6
- 33) MDOG 56, 1915, 26
- 34) Nr. 377 bei Laroche, Les Hieroglyphes hittites, 1960; entsprechend Nr. 387.2 bei Meriggi, Hieroglyphisch-hethitisches Glossar, Wiesbaden 1962.

- 35) Wohl idg. *ǵroi-t-, vgl. ai. *īrayas* 'Bewegung, Umlauf, Lauf'
- 36) Wohl idg. *ǵhr-, vgl. ai. *hr̥r̥īte* 'grollt, zürnt, ist böse'
- 37) Wohl idg. *ǵhor-, vgl. gr. *χορδή*, lit. *žarna* 'Darm'
- 38) Dies gilt auch für das heth. Pronomen *ka-*, entsprechend luw. *za-*, das auf Idg. *ǵ(h)o- zurückführbar ist (vgl. die Verstärkungsartikel *-ǵhe in gr. *ἐπε-γέ* usw.); hier hatte übrigens schon Scheller, IF 69, 1964, 40 unter gänzlich anderen Voraussetzungen Anschluß finden wollen.
- 39) Heidelberg 1956 (in seiner Art bisher nicht ersetzt, obgleich eine Revision dringend erforderlich wäre); zur Charakterisierung des Buches von B. Rosenkranz, Vergleichende Untersuchungen der altanatolischen Sprachen (Trends in Linguistics, State-of-the-Art Reports, 8), Den Haag 1978 vgl. Neu, IF 86, 1982, 339-344. Eine andere Zielrichtung verfolgt P. Meriggi, *Schizzo grammaticale dell'Anatolico*, Rom 1980, der die Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede der verschiedenen anatolischen Sprachen zusammenstellt.
- 40) Phonetik und Lautgesetze des Hethitischen - ein Weg zu ihrer Entschlüsselung, in: Lautgeschichte und Etymologie. Akten der 6. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, herausgegeben von M. Mayrhofer et al., Wiesbaden 1980, 120-165.
- 41) Wörter wie *e-eš-zi* 'er ist' oder *e-ip-zi* 'er nimmt' zeigen stets Pleneschreibung im Anlaut, dagegen solche wie *am-me-el* 'meiner' oder *ut-tar* 'Wort' zeigen nie Anlautsplene. Diese Wörter mit konstanter Schreibung sollen zahlenmäßig denjenigen mit schwankender Schreibung die Waage halten (Eichner op.cit. S. 140).
- Generell sei der graphische Befund der hethitischen Keilschrift "als Ausdruck der Sprachlautung ernst zu nehmen" (Eichner op.cit. S. 157). Das gelte auch für die Pleneschreibung, die Vokallänge wiedergebe. An dieser Stelle ist man jedoch an das von Kronasser EHS 79 gegebene Beispiel für die Schwankungen bezüglich der Pleneschreibung erinnert: Wäre das heth. Schriftbild tatsächlich ein getreues Spiegelbild der Lautung, so ergäbe sich eine unlösbare Aporie angesichts der Belege für die 3. Person Singular Präsens des Verbums *luhhuwai-* 'gießen'; mit einer Ausnahme sind nämlich alle 6 möglichen Kombinationen von wechselnden Pleneschreibung der 3 Silben von *'lahhuwai* belegt! Schon Götze hat 1928 (Madduwattas, 80 Anm. 4) diesbezüglich das Richtige gesagt.
- "Auf diese Andeutungen möchte ich mich beschränken und anstatt einer detaillierten theoretischen Darstellung der Interpretationsmethode einige Beispiele aus der Praxis bringen" (Eichner op.cit. 158; behandelt werden im folgenden jedoch lediglich einige Fälle mit konstanter Graphie)
- 44) Some observations on plene-writing in Hittite, BSOAS 43, 1980, 1-17
- 45) Pleneschreibung und Betonung im Hethitischen, KZ 95, 1981 (1982), 232-248
- 46) Daß damit allein nicht zu einer Lösung zu gelangen ist, hat Eichner op.cit. S. 141 zu Recht festgehalten; der Umkehrschluß, Ausgangspunkt müßten die konstanten Schreibungen sein, ist ebensowenig zielführend, s. o. Anm. 43
- 47) Zur hethitischen Orthographie und Lautlehre, in: FS Friedrich, 1959, 417-426. Rosenkranz hat sich allerdings auf einen anderen Aspekt dieses Phänomens konzentriert, nämlich auf die wechselnde Pleneschreibung der *Wurzelsilbe* in Fällen wie 3. Sg. *wa-a-ki* 'beißt' vs. Inf. II *wa-ga-a-an-na*. Er hat diesen graphischen Unterschied phonologisch interpretiert und hierin eine durch quantitativen Ablaut bedingte Verdampfung (/a/ : /ə/) sehen wollen. An dieser Auffassung ist immerhin soviel richtig, als der behauptete quantitative Ablaut auf einer Akzentverschiebung beruht, die sich aber nicht so sehr an vorhandener oder fehlender Pleneschreibung ein und derselben Silbe, sondern an alternativen Pleneschreibungen zweier aufeinander folgender Silben nachweisen läßt, also *wāki* : *wagānna* für /wa'ki/ : /waka'na/
- 48) Z.B. Nom. *e-eš-ḫar* 'Blut' : Gen. *iš-ha-na-a-aš* wie
ai. Nom. *ásrk* 'Blut' : Gen. *asnás*.
Eine vergleichbare Alternation betrifft
Nom. *te-e-kan* 'Erde' : Gen. *tag-na-a-aš* wie
gr. Nom. *χθών* 'Erde' : Gen. *χθονός*, auch wenn hier durch die unterschiedliche Silbenstruktur von *tekan* und *χθών* der Parallelismus verdunkelt erscheint.
- 49) So wird das Adjektivum *assu-* 'gut' mit Anlautsplene geschrieben (Ausnahmen notiert von Kammenhuber HW² 522-525), vgl. Nom. Sg. com. *a-aš-šu-uš*, ntr. *a-aš-šu*. Diese Pleneschreibung wird offensichtlich in den obliquen Kasus beibehalten, wo das vollstufige Suffix auf andere Betonungsverhältnisse weist, vgl. Gen. *a-as-sa-u-ḫa-aš* (aber auch zu erwartendes *aš-ša-u-ḫa-aš*). Wenn dann im Nom. Pl. sogar dreifache Pleneschreibungen vorkommen (*a-aš-ša-a-u-e-eš*, s. HW² 524) wird vollends klar, daß die Pleneschreibung keine einheitliche Funktion gehabt haben kann.
- 50) Ob man mit der einfachen Erklärung von Carruba, wonach diese Un-

regelmäßigkeiten "Im langsamen Syllabieren der hethitischen Schreiber" ihre Ursache haben, auskommen kann, bleibe dahingestellt.

Die oft zu beobachtende Koinzidenz zwischen Pleneschreibung und Vokallänge beruht dagegen nicht auf einem kausalen Zusammenhang, sondern auf der Tatsache, daß ererbte Langvokale und Diphthonge meist auch betont sind; diejenigen Langvokale, die keinen Akzent tragen (z.B. die Endung des Direktivs *-a*), zeigen daher auch nie Pleneschreibung (wie es zu erwarten wäre, wenn deren Funktion die Indikation der Länge wäre).

Zur Unterscheidung der Vokale *e* und *i* in der hethitischen Orthographie, FS Otten, 1973, 273-281

Freilich besteht die Möglichkeit, daß hier eine im hurrischen Syllabar übliche orthographische Tendenz (Lit. bei Riemschneider S. 280) mit sprachlichen Fakten des Hethitischen zusammenfällt: Die in Betracht kommenden heth. Wörter haben eben als Wurzelvokal */e/*, wie schon die Etymologie zeigt (Typus heth. *genu-* : lat. *genu* 'Knie'), weswegen der eingeschobene Vokal nur *e* sein kann. Das einzige (?) Wort, das sich dem nicht fügt, nämlich *Gl-e-nu-/Kl-e-nu-* 'brechen' wird als *kīnu-/* (: gr. *κινέω* < **κινέω* 'bewege') zu interpretieren sein, wie auch das wahrscheinlich damit verwandte *kinai-* 'zerkleinern' (?)

schreibung mit *i*-Vokal zeigt: *ki-i-na-iz-zi* StBoT 19, 1974, 65. Es liegt also - mit anderen Worten - möglicherweise keine orthographische Regelung, sondern eine durch die sprachlichen Gegebenheiten bedingte Lagesituation (fehlende Kombination *Gl + i* weil fehlendes */gi/*) vor. Hier ist vor allem die Endung der 1. Pers. Sg. Prs. heranzuziehen, die in späterer Zeit als *-hi* erscheint: In alten Texten wird sie fast ausschließlich *-hé* geschrieben, was mit der etymologischen Herleitung des diphthongischen **-hai* in Einklang steht, während die 3. Pers. Sg. Prs. Verben auf *-ahh* davon geschieden auch altheth. als *-ahhi* erscheint. Daß die Opposition zwischen */e/* und */i/* in späterer Zeit dagegen aufgegeben ist, zeigen zahlreiche Beispiele wie *kessar/kissar* 'Hand', *eshar/or* 'Blut', *pesta/pista* 'er gab' usw. Ein vereinzelter früher Beleg für die Gefäßbezeichnung *tessumi-/tissummi-*, s. StBoT 8, 1969, 13, 100f.

linguistica 5, 1963 (1964), 21-46; 6, 1964, 37-76; 8, 1966-68, 43-61; angekündigte Fortsetzung ist nicht erschienen.

Sturtevant, A Comparative Grammar of the Hittite Language, Philadelphia 1933, 74

original voiceless stops tend to be written double" (Sturtevant l.c.)

- 58) Von 'Gesetz' spricht zuerst (?) Pedersen, Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen, Kopenhagen 1938, 227 (im Inhaltsverzeichnis mit Bezug auf § 103 seines Buches, wo indes nur von 'Regel' gesprochen wird!)
- 59) Vgl. oben Anm. 25; ein weiteres bekanntes Beispiel wäre die Endung der 2. Pl. Prs. Mediopassiv *-dduma/-ttuma*, z.B. *šar-ra-at-tu-ma* 'ihr schneidet ab' gegenüber *i-ja-ad-du-ma* 'ihr geht' (zugrunde wird idg. **-dh_{yo}* liegen, vgl. ai. *-dhvam*)
- 60) Čop 1966-68, S. 50
- 61) Ausführlich Čop 1966-68, 49f. mit Referenzen auf die einzelnen Kapitel der Aufsatzreihe (wo sich die entsprechenden Beispiele finden)
- 62) Eine vereinzelte Ausnahme 1963, S. 26, wo indes ein hier weniger relevantes Problem behandelt wird.
- 63) Außerdem sagt Čop nicht, auf welche Weise (für Doppel- oder Einfachschreibung) er sich bei den Wörtern mit instabiler Graphie entschieden hat, die ja immerhin die Hälfte des hethitischen Wortschatzes ausmachen sollen, vgl. Anm. 41.
- 64) Das gleiche gilt naturgemäß auch für die - meist stillschweigend - auf Čop basierenden weiterführenden Arbeiten anderer Autoren (v.a. H. Eichner, MSS 31, 1973, 53-107; vgl. bes. Anm. 87 auf S. 100; Lautgeschichte und Etymologie, 1980, 120-165, bes. Anm. 71 auf S. 147)
- 65) Grundsätzliches zur etymologischen Forschung, Gnomon 9, 225ff; Nachdruck im Sammelband 'Etymologie' (hrsg. von R. Schmitt), 1977, 156ff. (dort S. 164)
- 66) KZ 23, 1877, S. 97
- 67) Vielleicht stellt die durch die Arbeiten von G. Hart und O. Carruba eröffnete Möglichkeit, den hethitischen Akzentsitz mit Hilfe der Pleneschreibung zu erkennen, einen ersten Schritt in diese Richtung dar (wobei allerdings sofort einschränkend betont werden muß, daß hier noch vieles offen ist).

Zu Anm. 37: Das (gemein)luwische Wort für 'Leber' (*zarza-*) hat M. Poetto, KZ 95, 1981 (1982), 274-278 wahrscheinlich gemacht.